

DIPLOMATISCHE KLEIDERGESCHENKE AUS FRANKREICH

Jörg Ebeling



Abb. 1 Victor-Jean Nicolle, Place Vendome, um 1810, Aquarell, Malmaison, Musée National des Châteaux de Malmaison et Bois-Préau. In der am Platz vorbeiführenden Rue St. Honoré hatten zahlreiche Pariser Luxushändler ihre Geschäfte.

»Ich packe aus, finde 12 Hüte und Bonnets, einen Karton voll Blumen und einen Karton mit einem Spitzenkleid von ungeheurem Wert, ein schwarzes Spitzenkleid und ein Ballkleid in Stahl gestickt, pompös. Wer hätte das je geglaubt???,« schreibt Luise am 12. August 1803 von der Pfaueninsel an ihren Bruder Georg von Mecklenburg-Strelitz.¹ Der Hintergrund für diese napoleonische Klei-

dersendung aus Paris an Luise von Preußen war die aktuelle politische Konstellation: Französische Truppen hatten gerade Hannover besetzt und Napoleon bereitete sich auf einen Krieg gegen England vor – all dies ließ Preußen aufhorchen. Friedrich Wilhelm III. schickte seinen Kabinettsrat Lombard zu dem in Brüssel weilenden zukünftigen Kaiser, um die eventuellen Gefahren für Preußens



Abb. 2 François Gérard, Joséphine de Beauharnais, 1802, Öl auf Leinwand, Musée National des Châteaux de Malmaison et Bois-Préau (vgl. VaW, Nr. 205)

Grenzen zu eruieren. Die freundschaftliche Versicherung Napoleons, keinerlei Pläne gegen Preußen zu schmieden, beruhigte den preußischen König. Wohl als deutliche Versicherung seiner guten Absichten ist dann die Geschenksendung an Luise zu deuten. Diese kommt im Übrigen nicht von Napoleon selbst, sondern wird zu-

sammen mit einem »artigsten«² Schreiben von der ersten Konsulin Joséphine Bonaparte nach Berlin geschickt: Da die Gattin des preußischen Gesandten in Paris, Madame Lucchesini, die des Öfteren in Paris im Auftrag der Königin Mode einkaufte, sich zur Zeit auf einer Badereise befinde, nehme sie, Joséphine, an, dass der preußi-



Abb. 3 Anne Louis Girodet-Trioson nach Robert Lefèvre, Napoleon Bonaparte als 1. Konsul, Öl auf Leinwand, 1801, Berlin, DHM (VaW, Nr. 206)



Abb. 4 François Gérard, Kaiserin Marie Louise, 1812, Paris, Musée du Louvre

schen Königin ihre Vertretung angenehm sei.³ Das wohldurchdachte und kostbare Geschenk zeugt bereits in allen Details vom diplomatischen Geschick Napoleons, dem es gelang, seine kriegerischen Absichten hinter einen Berg von Stoff zu dissimulieren. Und wengleich die Geschenke über die Ehefrauen gingen, die für ihren Geschmack in Modefragen gerühmt wurden, so tritt doch deutlich zu Tage, dass hier große Politik gemacht wurde: Das Gegengeschenk der preußischen Königin, ein Set von KPM-Vasen treffsicher mit Ansichten von Joséphines Schloss Malmaison versehen, konnte erst zwei Jahre später an die Kaiserin übergeben werden (Abb. 5).⁴

Mode im Wettstreit der Nationen und Fürstenhöfe: Preußen war durch hohe Zoll- und Steuerabgaben von den neuesten Entwicklungen der französischen Mode am Ende des 18. Jahrhunderts abgeschnitten. Ein Artikel im *Mode Journal* von 1791 zeugt von dem quälenden Neid der Berliner Damen, die sich von ihren sparsamen Ehemännern mit schlesischem Leinen abgepeist sahen,

während ihre »Schwestern an Donau und Rhein« modische französische Waren und englischen Musselin tragen konnten. Dieser Mangel an Luxus wurde allerdings durchaus als preußische Tugend verteidigt, wie eine Autorin in der gleichen Ausgabe anführte.⁵ Luise hingegen blickte – wie es erhaltene Rechnungen zeigen (Kat. 36) – mit großem Interesse nach Paris und ließ sich viele Kleider nach der neuesten Mode liefern, die das Bild der bescheidenen Herrscherin in Frage stellen. Schon 1802 orderte Luise in Rom ein Geschmeide aus Mikromosaik, vergleichbar demjenigen, das Joséphine in Italien kaufen ließ und das so in Paris zur Mode wurde.⁶ Die unverhohlene Freude der preußischen Königin über das kostbare napoleonische Kleidergeschenk des folgenden Jahres ging einher mit ihrer anerkannten Vorbildfunktion im innerdeutschen Konkurrenzkampf um Eleganz. Bereits 1804 musste sich Karoline von Bayern Vorhaltungen der Gattin ihres Gesandten in Paris machen lassen, wonach sie im Vergleich zu Preußen zu sparsam sei. Sie rechtfertigte sich mit dem größeren finanziellen Spielraum der

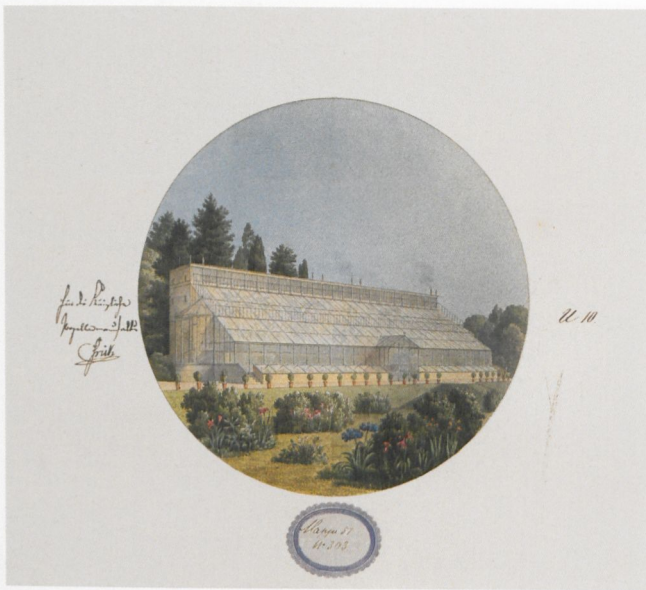


Abb. 5 Vorlage zu dem zwölfteiligen Vasensatz für Kaiserin Josephine mit einer Darstellung des Großen Gewächshauses im Park von Malmaison, 1804, aquarielierte Federzeichnung, Berlin, SPSG, KPM-Archiv

preußischen Königin, der es dieser erlaube, zahlreiche und regelmäßige Einkäufe in Paris zu tätigen, während sie doch mit immerhin beachtlichen zweijährlichen Einkäufen in der französischen Hauptstadt versuche, in Modedingen mitzuhalten. Die neuesten Gesandtenberichte vom Pariser Luxus, der »alle Vorstellungen übertreffe«, und besonders von der »magnificence en parure« Madame Bonapartes, waren dazu angetan, diesen Wettstreit weiter anzuheizen, in dem Luise von Preußen deutschlandweit brillierte.⁷

Wohlbekannt sind die enormen Ausgaben der französischen Kaiserin für ihre Toilette, ihre engen Verbindungen zu ihren Modisten Hyppolite Leroy oder auch Madame Raimbaud wie auch ihre Vorbildfunktion bei der Durchsetzung französischer Mode auf dem europäischen Luxusmarkt.⁸ Die Ausgaben der preußischen Königin – die sich in vielen Briefen sehr positiv über Josephine äußerte – scheinen ebenfalls beachtlich: Zwischen 1807 und 1810 sind Bestellungen von Kleidern und Textilien bei in diplomatischer Mission in Paris weilenden Familienmitgliedern – ihren Geschwistern Therese (Abb. 6) und Georg (Abb. 8) sowie ihrem Schwager, Prinz Wilhelm dem Älteren von Preußen (Abb. 7) – dokumentiert. Aus Memel schrieb sie am 17. Dezember 1807 an den Erbprinzen von Mecklenburg-Strelitz in Paris: »[...] Ich bitte Dich schließlich, lieber George, schicke mir doch bitte zwei recht hü-

sche Nachtmützen [...]. Dieses ist wahrlich nicht Luxus, sondern Notwendigkeit; ich muss welche haben, meine sind Lumpen, hier kriege ich nichts, und das infame Zeug kostet hier Friedrichsdors, was in Berlin und Paris Taler kostet. Durch die erste Gelegenheit, russischen Kurier oder preußischen, schicke sie mir, wenn es auch drei sind, [...]. Vergiß es nicht.«⁹ Am 20. Januar folgte das Dank schreiben für dann vier Nachtmützen, die aus Paris nach Königsberg gesandt worden waren.¹⁰

1806 war das französische Empire in Mode- und Ausstattungsfragen auf dem Höhepunkt seiner Macht: Die gezielte und finanzkräftige Unterstützung der Manufakturen seitens des Kaisers, die durch die Revolution ihre Klientel verloren hatten und in wirtschaftliche Bedrängnis geraten waren, hatte wirtschaftspolitisch wie künstlerisch zu einer Renaissance der französischen Vormachtstellung geführt. Kunstgegenstände jeder Art und vor allem auch Mode – Kleider, Hüte, Schals und zahllose Stickereien – wurden auf der Industrieausstellung im Pariser *Palais du corps Législatif* einem staunenden Publikum vorgeführt. Die aus Berlin stammende Korrespondentin Helmina von Chézy beschreibt ausführlich diese sinnenbetäubende Anhäufung von Luxuswaren in ihren Aufzeichnungen *Leben und Kunst in Paris seit Napoleon I.*, und unterstrich die enge Verbindung von Handwerk und Kaiserhaus: »Von Stickereien sind die vortrefflichsten Produkte des französischen Fleißes hier. Aus den Pariser Anstalten nenne ich Dir als die vorzüglichsten das reiche Magazin von Leroux und Delasalle, auf Sammet und Seide zu Möbeln, Kissen, Schawls, Kopfputz und Roben. Von Levacher ganz kostbare Seidenzeuge, desgleichen von Fleury Delorme. Esnault und Charpentier, Sticker der Kaiserin. [...]»¹¹ Spitze als Luxusartikel sollte auch die Nachfolgerin Josephines, Erzherzogin Marie-Louise von Österreich (Abb. 4), umgeben, die in ihrem Brautschatz ein Kleid aus Spitze für 5.000 Francs vorfand.¹² Von Chézy berichtet auch über einen politisch intendierten Wandel in der Mode: Zur Unterstützung der Lyoner Seidenhändler forcierte Napoleon – gegen eine sich sträubende Damenvelt – den Umstieg von leichten Baumwoll- und Musseline-Stoffen hin zu bestickten Seidenroben.¹³

Insbesondere die Verbreitung von Moden durch zahlreiche Zeitschriften wie dem *Journal des Dames et des Modes* war eine facettenreiche, hochpolitische Angelegenheit, die vom Kaiser direkt überwacht wurde: Schaufenster der strengen Hofetikette und der Moralität des neugegründeten Kaiserreiches wie auch sichtbarer Ausdruck der politischen und wirtschaftlichen Hegemonie Frank-



Abb. 6 François Gérard, Fürstin Mathilde Therese von Thurn und Taxis, 1811, Öl auf Leinwand, Regensburg, Thurn und Taxis Museen



Abb. 7 François Gérard, Prinz Wilhelm d. Ä. von Preußen, 1807, Öl auf Leinwand, Kronberg i. T., Hessische Hausstiftung



Abb. 8 Anton Zeller, Erbprinz Georg von Mecklenburg-Strelitz, um 1804, Öl auf Leinwand, Neustrelitz, Stadtmuseum (VaW, Nr. 218)

reichs, diente die gezielte Werbung und der Export französischen *savoir vivre*s über die Grenzen hinweg auch der Durchsetzung der Kontinentalsperre und somit der Schwächung der englischen Wirtschaft.¹⁴ Eine politische Nutzung von Mode verdeutlicht sich auch in den Geschenken – hier modische Hüte aus Paris –, die der jüngste Bruder Napoleons, Jérôme Bonaparte, in Kassel, der Hauptstadt seines neuen Königreichs Westphalen, an die Damen des Hofstaates verteilte. Diente Mode in den Staatsuniformen der Durchsetzung einer einenden »Corporate Identity« in den von Frankreich annektierten Fürstentümern, so sollte auch in der Damenmode die Anbindung an Frankreich verdeutlicht werden.¹⁵ Der gezielte politische Einsatz von Kunsthandwerk und Mode durch das napoleonische System fand seinen Höhepunkt 1808 beim Dreikaisertreffen in Erfurt, als es dem französischen Hof gelang, die deutsche Provinzstadt mit französischen Luxusartikeln zu blenden.¹⁶ Im wirtschaftlich gebeutelten und von hohen Reparationszahlungen drangsalierten Preußen verfolgte Luise den ostenta-

tiven Luxuskonsum am französischen kaiserlichen Hof neidvoll: »[...] Wenn ich doch nur die halbe Million hätte, die das Schlafzimmer [der Kaiserin Marie Luise] in Compiègne gekostet hat [...], schrieb sie am 20. Juni 1810 aus Sanssouci an ihre Geschwister.¹⁷

Kleiderschenkungen gehörten – neben den politischen Intentionen – generell zum Habitus des kaiserlichen Haushaltes, und insbesondere zur Werbetechnik der neu gekürten Kaiserin, die sich auf diese Weise Achtung und Zuneigung erkaufen wollte. Anlässlich der Hochzeitsfeierlichkeiten ihres Sohnes, des Prinzen Eugène de Beauharnais, mit der bayerischen Königstochter Auguste Amalie im Januar 1806 in München überschritt sie fast die Grenzen der Schicklichkeit, in dem sie die Königin Karoline von Bayern übermäßig mit Geschenken überhäufte.¹⁸ Ein anerkennendes Wort über die Kleidung oder auch den Schmuck an die Kaiserin genügte, um sofort ein ähnliches Modell als Geschenk zu erhalten. Gastgeberin und zukünftige Schwiegertochter erhielten jeweils

eine komplette Garnitur an Roben und Accessoires, die an das Luisengeschenk erinnerte: »[...] ein Karton voller Sachen [...] Kleider bestickt mit Gold, aus heller Spitze, für mich ein Schleier aus Spitze sowie ein schwarzes Spitzenkleid und eines aus farbig besticktem Krepp und Auguste eines mit Silber; viele Blumen und Schals verschiedenster Art.«¹⁹ Die zukünftige Schwiegertochter des Kaisers erhielt Schmuck für 500.000 Francs und weitere Brautgeschenke – die sogenannte »corbeille« – für 100.000 Francs, genug um ihr den Kopf zu verdrehen, wie ihre Mutter schrieb.²⁰ Noch 1809/1810 reiste Karoline von Bayern – *volens volens* – wie viele deutsche Monarchen und Fürsten zur Scheidung und Neuvermählung des Kaisers nach Paris, und fand sich dort auf Grund ihrer familiären Bindungen im engsten Zirkel der kaiserlichen Familie wieder. Bei einem Besuch bei der vormaligen Gattin des Kai-

sers in Malmaison bekam sie erneut einen Schal »d'un genre tout nouveau« geschenkt, der demjenigen ähnelte, den sie an Joséphine bewundert hatte; einen Tag zuvor wurde ihr von ihrem Schwiegersohn, dem Prinzen Eugène, eine »superbe garniture de Camées montés en perles« zugeschickt.²¹ In den persönlichen Archiven des Prinzen, der als Vizekönig von Italien in Mailand residierte, sind regelmäßige und kostspielige Rechnungen über den Anlauf von zahlreichen Schmucksets bezeugt, die auf eine gezielte und häufige Nutzung von Schmuckgeschenken auf politisch-persönlicher Ebene hindeuten.²² Mode diente im gesellschaftlichen Verkehr der Ehrerweisung, wurde als Freundschaftsgeste verschenkt oder war, wie es die politisch intentionierte Kleiderschenkung an Luise von Preußen exemplarisch vorführt, ein probates Mittel der Macht unter Napoleon.

ANMERKUNGEN

- 1 Rothkirch 1985, S. 215; s. auch Van Taack 1979, S. 328.
- 2 So Luise über das Schreiben Joséphines, siehe Rothkirch 1985, S. 215.
- 3 Van Taack 1979, S. 327–328; s. auch Rothkirch 1985, S. 215 (Original: GStAPK Rep. 49 T I Nr. 40 nicht paginiert). Vgl. hierzu die irreführenden Angaben bei Max von Boehn, Napoleon habe 1804 zwei Spitzenkleider nach Berlin geschickt, die für Königin Luise und die Frau eines Ministers gedacht waren; dem französischen Gesandten Beurnonville (?) hätte der Kaiser aufgegeben, »das weniger schöne Exemplar der Königin zuzustellen«. Boehn 1928, S. 26.
- 4 Siehe Märkisches Museum 1937, S. 10–11; eine ausführliche Beschreibung des KPM-Geschenks in: Ausst.-Kat. Berlin 2007, S. 86–88.
- 5 Mode Journal, Januar 1791, S. 12, S. 7, beide Zitate wiedergegeben bei Purdy 1998, S. 115–118.
- 6 Dieses Muster führte in der Königlichen Porzellanmanufaktur zu einem neuen Modeartikel, denn KPM gelang die Kopie des römisch-französischen Vorbildes. Siehe Ausst.-Kat. Berlin 2007, S. 77f.; ihr Interesse für Mode wird auch deutlich bei Hartig 1987, S. 39, 46 und 50.
- 7 Brief Karoline von Bayerns an ihre Mutter vom 24. August 1804 aus Nymphenburg (Wettin-Archiv Moritzburg; Journal der Königin Karoline von Bayern; siehe Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Abt. III, Geheimes Hausarchiv (»Nachlaß Prinz Adalbert 17«), S. 76.
- 8 S. Joannis 2008.
- 9 Rothkirch 1985, S. 412, Nr. 303 (Original: GStAPK Rep. 49 T I Nr. 40 nicht paginiert).
- 10 Rothkirch 1985, S. 417, Nr. 306 (Original: GStAPK Rep. 49 T I Nr. 40 nicht paginiert).
- 11 Chézy 2009, S. 402; zur Industrieausstellung S. 391–414.
- 12 Boehn 1928, S. 28.
- 13 Chézy 2009, S. 403: »[...] da in Paris seit lange nichts anders Mode war, als Baumwollenzeuge, indische Musseline, gestickt und gewirkt, kurz weiße zeuge, die man jedoch auch in Seide sehr elegant und kostbar haben kann, die aber die Kaprice der Mode durchaus indianisch und englisch verlangte. Seit lange hat der Kaiser den Wunsch geäußert, bey Hofe Lyonner Stoffe zu sehen; es ist noch wenig darauf geachtet worden. [...]«; generell hierzu Ausst.-Kat. Paris 2002; Joannis 2007.
- 14 Siehe Kleinert 2001, S. 85–111 (»3.1 Le magazine sous Napoléon : Moniteur officiel de la mode«); vor der Proklamation von Moral durch den Kaiser war die Pariser Mode sinnlich, s. hierzu Ausst.-Kat. Paris 2005; Lazaj 2009, S. 149–153.
- 15 Dank ihres direkten Zugangs zu französischen Luxuswaren entwickelte sich Kassel unter Jérôme zu einer Modemetropole, deren Eleganz und Produkte im Journal des Luxus und der Moden verbreitet wurden und deutschlandweit ins Blickfeld rückten. S. hierzu ausführlich Thümmler 2008, S. 101–105.
- 16 S. Ausst.-Kat. Erfurt 2008, S. 112–115.
- 17 Rothkirch 1985, S. 564f., Nr. 404 (Original: GStAPK Rep. 49 T I Nr. 40 nicht paginiert).
- 18 S. Ausst.-Kat. München 2006, S. 235–236, Nr. 207.
- 19 Übersetzung aus dem Französischen Jörg Ebeling. Siehe die Briefe von Karoline von Bayern an ihre Mutter vom 9. Dezember 1805 (Wettin-Archiv Moritzburg; Journal der Königin Karoline von Bayern; siehe Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Abt. III, Geheimes Hausarchiv (»Nachlaß Prinz Adalbert 17«), S. 103), vom 13. Dezember 1805, a. a. O., S. 104, und vom 19. September 1806, a. a. O., S. 126.
- 20 Brief von Karoline von Bayern an ihre Mutter vom 10. Januar 1806 (Wettin-Archiv Moritzburg; Journal der Königin Karoline von Bayern; siehe Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Abt. III, Geheimes Hausarchiv (»Nachlaß Prinz Adalbert 17«), S. 109.
- 21 Briefe vom 13. Januar 1810, in »Mon séjour à Paris 22. Dezember 1809–10. Februar 1810.« (Wettin-Archiv Moritzburg; Journal der Königin Karoline von Bayern; siehe Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Abt. III, Geheimes Hausarchiv (»Nachlaß Prinz Adalbert 17«), S. 189.
- 22 Siehe z. B. die Rechnung vom 3. Februar 1808 über zwölf Schmucksets, einen Tabakdose, eine Halsband und einen Schmuckkamm der Firma Etienne Nitot & Fils in Paris über 20670 Francs (Princeton University Library, Archiv Eugène de Beauharnais, C 0645 / B 131 / F3).